

Premiere von „How can we hang on to a dream“ im K4

Rollentausch der Generationen regt zum Nachdenken an

Spartanisch ist die Bühnendekoration, die Figuren bestehen aus aufeinandergeklappten Kartons. „Sollen“, steht darauf geschrieben, oder auch „dürfen“, „mögen“, „sein“. Befehle und Erlaubnisse, die Erwachsene und Kinder gleichermaßen auf deren jeweiligen Lebensabschnitten begleiten.

Das Theaterstück „How can we hang on to a dream“ feierte am Donnerstag Premiere, das 14 Kindern war dennoch kaum Nervosität anzumerken. Die vierten Klassen der Theodor-Bilroth-Schule haben das Stück geschrieben, das von der Interaktion zwischen Eltern und Kindern handelt. Dafür bediente man sich sprachlich, aber vor allem tänzerischer Mittel.

„Behält endlich dein kleines Handy

aus!“, schreit eines der Kinder als perspektivierter Elternteil. „Du wollest den Hasen, jetzt wusst du dich auch um den Stall kümmern“, ruft ein anderes. Kinder spielen Eltern und umgekehrt. So ist es nicht minder unterhaltsam, wenn plötzlich die vier erwachsenen Darsteller in die Rolle aufreißiger Teenager schlüpfen und sich „up to date“ finden, das neue Handy als „dufte, fett und krass“ bezeichnen und Außenseiter als „Opfer“ bezeichnen.

„Wie trägt man denn so was?“, fragt eine der Erwachsenen und deutet auf ein Kind. „Das macht mich ja dick und dann hab ich am Hals“, sagt sie ebenfalls angewidert. Es sitzt nicht gut, kratzt sogar. In dem aber doch wieder selbst und zurückend. Kinder

werden mit Kleidergestecken verglichen, der moralische Zeigefinger deutet auf den fraglichen Kinder-Typ, denn die Überforderung der Eltern angesprochen.

Ein Junge findet seine Mama „voll cool“, denn er darf so viel Süßes essen und fernschauen, wie er will. Fast scheint es ihm darüber hinwegzutun, dass sein Papa seinen Geburtstag vergessen hat. Wohl weil er ihn so selten sieht, denkt er gekränkt.

Wieder insistieren die Kinder die Grenzen und morgen als stilles Lachen im Publikum. Mut zur Disziplin und Strenge seien nötig. „Die Kunst des Erziehens ist verloren worden.“ bringt man es auf den Punkt. Auch die Super-

manny wird zu Rate gezogen. „Eltern müssen ihre Emotionen rauslassen“, fordert sie. Promot wird aus lebenden Eltern ein Häufchen Elend. Da wirkt der Vorschlag eines der Kinder fast wie ein „Einloch und hüben.“

Es ist der Traum einer besten Familie, der mit den Problemen des Alltags und teils fehlender, teils misslungener Kommunikation konfrontiert ist. Kinderschutz wird durch gesellschaftliche Zwänge auf die Probe gestellt, der Wandel der Zeit sorgt für familiäre Herausforderungen. „How can we hang on to a dream“ hat diese Problematik eindringlich thematisiert, nicht zuletzt durch die tolle Leistung der kleinen Nachwuchsschauspieler.

Frantiska Lorenz